

Die verplante Kindheit

Im Rahmen der Diskussionsreihe *Bildungsreform 2016* findet am 13. Juni 2016 die vierte und letzte Veranstaltung statt. Neben Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler nehmen Mag. Nina Hover-Reisner von der FH Campus Wien, der Kinderpsychiater und Schriftsteller Dr. Paulus Hochgatterer und Bundesministerin für Jugend und Familie Dr. Sophie Karmasin am Podium Platz. Im Publikum steht Univ. Prof. Dr. Stefan Hopmann.

Datler setzt sich sehr kritisch mit zwei Bereichen des Bildungsreformpakets auseinander, der Elementarpädagogik und der Schuleingangsphase. Bei den 17 Punkten gebe es neben einigen positiven Ansätzen völlig unverbindliche Aussagen und einige aus fachlicher Sicht hoch problematische Vorhaben.

- Ausbildung der Elementarpädagog/innen

2010 gab eine Expertengruppe eine Stellungnahme zur Zukunft der pädagogischen Berufe ab, es wurden Versprechungen gemacht, aber kaum etwas wurde eingelöst. Es sei zwar ein Bachelorabschluss für Kindergartenpädagog/innen möglich, aber kein Fach dafür festgelegt. Es werde völlig unverbindlich von einer Anhebung der Mindestqualifikationen und einer Ausweitung des interkulturellen Supportpersonals gesprochen. Es müsste eine bundeseinheitliche Aus- Fort- und Weiterbildung für das gesamte im Kindergarten arbeitende Personal geben. Es bestehe kein Kontakt zwischen Ministerium und den Universitäten. Auf fachlicher Ebene sei klar, was zur Qualitätssteigerung geschehen müsste, aber es werde an den Kosten scheitern. Bei den Quereinsteiger/innen bestehe die Gefahr der De-Professionalisierung, wie man am Beispiel Deutschlands sehen könne.

- Bildungskompass und Portfolio

Es gebe eine laufende Vermischung und teilweise sogar synonyme Verwendung von Portfolio (Sammelmappe der Werke der Kinder) und Kompass (Screening, diagnostische Einschätzungen).

Beim Kompass gehe man von der Annahme aus, dass es bereits geeignete Instrumente und Methoden gebe und man wisse, wie sie in der Praxis einsetzbar seien.

Der Aufwand und die Ansprüche an die Pädagog/innen würden beim Kompass enorm wachsen ohne dass sich Rahmenbedingungen dadurch verbesserten oder eine Qualitätssteigerung erfolge.

- Zweites verpflichtendes Kindergartenjahr verbunden mit einer Opt-out Möglichkeit

Grundlage sei das Ergebnis des Sprach- und Entwicklungsscreenings, dies stelle aber eine Problemzuschreibung dar. „Ein Kind muss im Kindergarten sein, andere sind freiwillig dort“. Die Opt-out Möglichkeit sei besonders problematisch, weil das zu einer Verwirrung bei den Kindern führen könnte. Organisatorisch könnte sich auch das Problem der Gruppengröße stellen.

- Der Kindergarten als erste Bildungseinrichtung

Datler kommentiert das kritisch, da die erste Bildung in der Familie vermittelt werde und zumindest das Eigenschaftswort „institutionelle“ fehle.

- Bildungskompass analog zum Mutter-Kind-Pass

Es seien aber keinerlei Empfehlungen für „frühe Hilfen“ vorgesehen.

Für den Bildungskompass gebe es kein verbindliches durchfinanziertes Konzept zu einer österreichweiten Entwicklung. Trotz positiver Aspekte, wie frühe Förderung, Hebung der Qualität, Schwerpunkt Sprache und Interkulturalität, Schnittstelle Kindergarten – Schule blieben viele Kritikpunkte bestehen. **Datler** fragt, warum keine Expertise von fachlich qualifizierten Personen eingeholt wurde und welchen Beitrag das Familienministerium jetzt leisten könne.

Karmasin antwortet, dass das zweite Kindergartenjahr in der ursprünglich geplanten Form nicht kommen werde. Die Elementarpädagogik sei nur ein Detailergebnis der Bildungsreformgruppe. Die Aussagen seien deshalb noch unverbindlich weil das Vorhaben erst in Ausarbeitung sei. Zu den Frühen Hilfen gebe es Ideen im Familienministerium. Eine sehr breit aufgestellte Arbeitsgruppe soll bis Ende Juli ein Instrument zur Beobachtung der motorischen, kognitiven, sprachlichen und sozialen Fähigkeiten der Kinder entwickeln. Dabei wolle man sich an den Stärken der Kinder orientieren,

zu Stigmatisierungen dürfe es nicht kommen. Man wolle sich informieren, was international gemacht werde, was praxistauglich und finanzierbar sei. Erst wenn das geklärt sei, könnten Verhandlungen mit den Ländern und dem Finanzministerium beginnen. Datenschutzbestimmungen würden intensiv beraten werden.

95% der Vierjährigen und 97% der Fünfjährigen seien im Kindergarten, trotz Verpflichtung kämen 3% dieser nicht nach, aber nur 5% verzichteten freiwillig. Für die Eltern der Vierjährigen gebe es verpflichtende Elterngespräche im Probelauf bis 2018.

Hover-Reisner begrüßt die Einrichtung der Arbeitsgruppe. Es müsste aber für alle Kinder das gleiche Beobachtungsinstrument eingesetzt werden. Die Pädagog/innen müssten geschult sein mit diesen Instrumenten richtig umgehen und ihre Beobachtung richtig dokumentieren zu können und dann auch die richtigen Maßnahmen ergreifen. Sie hat Zweifel, dass das der Fall sein werde, denn es brauche Menschen mit viel Erfahrung. In Kindergärten werde bereits einiges gemacht, es finde aber kein Austausch statt. Man müsse sich fragen: was haben die Kinder von den Dokumentationen und was haben die Lehrer/innen davon? **Karmasin** erwartet sich bessere Informationen.

Hochgatterer steht Dokumentieren um des Dokumentierens willen skeptisch gegenüber. Er glaubt, dass die Lehrer/innen die Daten gar nicht lesen werden. Sein Vater, ein Lehrer, habe die Schülerbeschreibungsbögen zwar ausgefüllt, aber nicht gelesen. Er plädiert für Gespräche zwischen Kindergartenpädagog/innen und Volksschullehrer/innen. Durch das Gesetz werden diese Gespräche ermöglicht, sagt **Karmasin**. **Hochgatterer** erwartet keine Stigmatisierung, aber die Handhabung des Beobachtungsinstruments werde schwierig werden.

In der Folge fragen **Datler** und **Hopmann**, warum Personen, die ihrer Meinung nach zwar Experten für die Beschreibung von Populationen aber nicht für die Beschreibung individueller Kinder seien, in die Arbeitsgruppe berufen wurden. Das Institut für Bildungswissenschaft habe seit sieben Jahren eine Kooperation mit 25 Kindergärten und beobachte, wie schwierig die Umsetzung theoretischer Aspekte in die Praxis sei. **Karmasin** lädt Datler in die Arbeitsgruppe ein.

Hover-Reisner sieht es sehr positiv, dass man sich in dem Bildungsreformpaket Gedanken über die Qualifizierung mache. Die BAKIP Ausbildung sei zu wenig. Um das Verhalten von Kindern einschätzen zu können, brauche es viel Expertise, Wissenschaftler/innen täten sich da nicht leicht.

Hopmann meint, man könne entweder individuell vorgehen und die Verschiedenheit der Kinder berücksichtigen wie in Skandinavien. Oder man verwendet die Methode der Bildungsstandards, dafür gebe es keine erfolgreichen Versuche in anderen Ländern. Für ihn sei es „ein Horror, die Eltern mit dem Bildungskompass in die Schule zu schicken“, das erzeuge nur Probleme. Das Portfolio sei das Gegenmodell zum Kompass. Da es zwei gegensätzliche Vorschläge gab, habe man den Kompromiss gewählt und beides – getrennt durch Schrägstrich – aufgenommen. Die Problematik in Österreich liege in den großen Gruppengrößen und in den Qualifikationen.

Auf Anfrage antwortet **Karmasin**, es werde kein Talentescreeing geben sondern Beobachtungen um Kinder zu fördern. Für Elternbildung werden vom Familienministerium 10 Mill. € bereit gestellt.

Datler und **Hopmann** bedanken sich bei Ministerin **Karmasin** für ihr intensives Zuhören und hoffen auf Berücksichtigung der Anliegen und Anregungen.

Eine **Kindergartenleiterin** lobt das Portfolio, es habe sich in den Kindergärten der Kinderfreunde gut bewährt. Es solle nicht wieder etwas Neues kommen.

Aus Zeitgründen gibt es keine weiteren Wortmeldungen.

Dr. Christine Krawarik